

Die byzantinische Epistolographie und ihre Bedeutung für die Forschung von Personen und Sachen. Das Beispiel des Theodoros von Kyzikos*

Maria Tziatzi-Papagianni

Democritus University of Thrace

Die klassische Definition des Briefes „eine schriftliche Unterhaltung mit einem abwesenden Partner“¹ gilt auch in der byzantinischen Zeit und wird noch weiter geführt. Michael Psellos hat im elften Jahrhundert die menschliche und ästhetische Bedeutung des Briefes folgendermaßen charakterisiert: „Bei Anwesenheit unterhalten wir uns im persönlichen Gespräch, bei Abwesenheit brieflich; Rede und Brief entsprechen jeweils dem Beisammensein und der Trennung, wobei das erste schöner ist. Ich allerdings widme mich mehr dem Brief; zeichnet er doch das beste Bild des Freundes nach und zeigt seinen seelischen Zustand! Denn die einfache Rede richtet sich nach dem Zufälligen und läßt den Sprecher nicht klar erkennen; die Ausdrucksweise im Brief jedoch läßt die innere Struktur des Schreibers nach außen in Erscheinung treten. Wo gibt es denn in einfachen Gesprächen schönen Satzbau oder den Ausdruck gegliederter Harmonie? (Verschiedene) Arten von Briefen jedoch lassen solche Reize hervortreten, und Briefe dringen tiefer in die Seele ein, als wenn jemand die Realitäten selbst mitbrächte. Siehst du nun, wie unsere Überlegung den geformten Brief emporhob und die Rede weit zurückließ?“²

Eine solche Bedeutung hatte der Brief in der ganzen byzantinischen Periode, so dass gebildete und oft hochgebildete Menschen immer wieder die Lust verspürten, Briefe auszutauschen. So nahm der Brief eine besondere Stellung innerhalb des literarischen „Betriebs“ des Reiches. Der Brief hatte sich den Gesetzen der Rhetorik zu

* Der Haupttext dieses Artikels wurde am 25. Juni 2008 an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzistik) im Rahmen des Erasmus-Programms vor einem weiteren Publikum (hauptsächlich Dozenten und Studenten) vorgelesen.

¹ Pseudo-Libanius, *Characteres epistolici* 2 Foerster (Libanii opera IX): Ἐπιστολὴ μὲν οὖν ἐστὶν ὁμιλία τις ἐγγράμματος ἀπόντος πρὸς ἀπόντα γινομένη.

² M. Psellus, Ep. 11, in: C. N. Sathas, *Bibliotheca Graeca Medii Aevi* (Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη), V. (Pselli Miscellanea), Paris 1876 (φωτ. ἀνατ. Αθήναι 1972) 242-243: καὶ παρόντες μὲν διὰ τῆς κατὰ πρόσωπον ὁμιλίας, ἀπόντες δὲ δι' ἐπιστολῶν ὁμιλήσομεν· δύο γὰρ δυνὶ ἀποδέδοται, λόγος καὶ γράμμα, ἐνώσει καὶ διαστάσει· τὸ μὲν πρῶτον τῷ πρῶτῳ, τὸ δὲ λοιπὸν τῷ δευτέρῳ· καλλίονα δὲ τῶν δευτέρων τὰ πρῶτα· πλὴν ἄλλ' ἐγὼ τὴν γράμματι πλέον χαρίζομαι· μάλιστα γὰρ τὸν φίλον ἀπεικονίζεται καὶ τὸν χαρακτήρα δεῖκνυσι τῆς ἐκείνου ψυχῆς. Ὁ μὲν γὰρ ἀπλοῦς λόγος κατὰ τὸ ἐπιτυχὸν ἀπαγγέλλεται καὶ οὐ μάλα σαφηνίζει τὸν λέγοντα· ὁ δ' ἐπιστολιμαῖος τὴν ἐνδιάθετον μορφήν ἀποτυπῶται τοῦ γράφοντος· ποῦ δὲ ἐν ταῖς ἀπλαῖς ὁμιλίαις κάλλος ἢ συνθήκη φράσεως ἢ ἀρμονίας ἐμμελοῦς ἔμφασις; οἱ δὲ τῆς ἐπιστολῆς τύποι τὰς τοιαύτας ἀναμάσσονται χάριτας καὶ μᾶλλον εἰσδύνουσι τὰ γράμματα ταῖς ψυχαῖς ἢ εἴ τις αὐτὰ τὰ πράγματα φέρων ἐνήρμοζεν. Ὅρᾳς ὅπως ὁ λόγος τὴν τῆς ἐπιστολῆς ἐπήρε μορφήν, κατόπιν ταύτης τὴν ὁμιλίαν ἀφείξ; Vgl. auch H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, 1. Bd., München 1978 (Byzantinisches Handbuch V.1), 201f.

fügen, weil, seit den Jahrhunderten der Kaiserzeit, die Rhetorik in immer neue literarische Gattungen eindrang, um schließlich die gesamte byzantinische Literatur der Gebildeten zu beherrschen. Dieses rhetorische Spiel faszinierte die Byzantiner, die den Brief als ein Mittel betrachteten, den Ruhm der eigenen Person über den Tod hinaus zu verlängern; denn nicht nur große Werke der offiziellen Rhetorik, wie die Kaiserreden, sondern auch kleine Kunstwerke, wie die wohlausgefeilten literarischen Briefe, genossen schon in den frühbyzantinischen Jahrhunderten den Vorzug der Publicity und wurden vor großer Zuhörerschaft vorgetragen. Wie wir aus zwei interessanten Briefen des Libanios³ und Gregors von Nyssa⁴ erfahren, wurden die Briefe abgeschrieben und späteren Generationen überliefert. Die Briefe zirkulierten unter den Freunden, wurden wiederholt vorgelesen und auswendig gelernt oder in Notizbüchern eingetragen. Literarische Zirkel dieser Art gab es nicht nur in frühbyzantinischer Zeit, sondern noch unter den Palaiologen-Kaisern.

Seit der frühen Kaiserzeit herrschte bei den Grammatikern und den Rhetoren die Nachahmung großer, klassischer und überhaupt mustergültiger Vorbilder, die Mimesis. Diese galt auch für die Epistolographie: wenn ein Brief bei dem Auditorium Anklang fand, suchte man eine Abschrift des Briefes zu erlangen, lernte Teile oder den ganzen Brief auswendig, notierte bemerkenswerte Phrasen oder Redefiguren. Dabei kommt das Element des Wettbewerbs vor: die Korrespondenten suchten einander in der Eleganz und Schönheit der Briefe zu übertrumpfen.⁵

Die öffentliche Vorlesung bzw. das Auditorium selbst bezeichnete man seit der Spätantike als θέατρον. Dieses θέατρον, das in byzantinischer Zeit einige Funktionen des alten nunmehr ausgestorbenen Theaters übernommen hatte, lebte auch in den mittelbyzantinischen Jahrhunderten fort. Besonders bezeichnend ist wieder eine Stelle bei Psellos: „Wir treten nun wie in einem panhellenischen Theater einander gegenüber, suchen deine Briefe im Vortrag zu übertrumpfen und treten voller Ehrgeiz zum Wettstreit gegen sie an. Wer den größeren Anklang findet, geht als Sieger aus diesem Freundschaftswettstreit hervor, die anderen kommen traurig hinterher.“⁶ Diese Sitte, Briefe weiterzugeben, öffentlich vorzulesen und der Kritik auszusetzen, wird auch in der mittel- und spätbyzantinischen Zeit sehr oft bezeugt. Auch der Name θέατρον bleibt lebendig.⁷

Natürlich haben die Byzantiner außer der überkommenen kunstvollen Briefen auch eine große Zahl von reinen Privatbriefen hervorgebracht, die umgangssprachlich oder volkssprachlich gefärbt und bezüglich der Form mehr oder weniger vernachlässigt wurden. Diese Briefe wurden leider von den Adressaten weggeworfen. In den Augen der gebildeten Byzantiner verdienten sie es nicht zu überleben, da sie keinerlei literarischen Wert besaßen. Deshalb sind uns derartige „echte“ Briefe nicht erhalten.⁸

³ Ep. 1583 Foerster. S. auch Hunger (Anm. 2) 208f.

⁴ Ep. 14, 4 Pasquali. S. auch Hunger (Anm. 2) 209.

⁵ S. Hunger (Anm. 2) 209f.

⁶ Ep. 223 p. 265, 23-27 Kurtz-Drexler (Michaelis Pselli Scripta minora, vol. alterum: Epistulae, Milano 1941): πρόσσιμεν οὖν ἀλλήλοις ὡσπερ ἐν πανελληνίῳ θεάτρῳ τὰς σὰς ἀντεπιδεικνύντες ἐπιστολάς καὶ ἀντεπέξιμεν ταύτας καὶ ἀντιφιλοτιμούμεθα. καὶ ὁ τὴν χαριεστέραν ἐπιδεικνύων οὗτος νικῶν εἰς φιλίαν ἄπεισιν, οἱ δ' ἄλλοι στῆνάζοντες ἔπονται.

⁷ S. Hunger (Anm. 2) 210f.

⁸ S. Hunger (Anm. 2) 211f.

Die byzantinische Epistolographie und ihre Bedeutung für die Forschung von Personen und Sachen. Das Beispiel des Theodoros von Kyzikos.

Der byzantinische Brief, wie H. Hunger richtig behauptet,⁹ erfreute und erfreut sich bei modernen Gelehrten oft nur geringer Beachtung oder sogar Verachtung. Einerseits sehen die klassischen Philologen im Vergleich zu den antiken Vorbildern nur schwächliche, epigonenhafte Leistungen; andererseits sprechen die Byzanz-Historiker über die historische Unergiebigkeit so vieler byzantinischer Briefe. Nach H. Hunger¹⁰ war es eigentlich nur ein genialer griechischer Gelehrter, der den byzantinischen Brief mutig verteidigte, Ioannis Sykutris. Er vertrat seine These auf dem 3. Internationalen Byzantinisten-Kongreß in Athen 1930¹¹ und schrieb gleichzeitig den Artikel „Epistolographie“ für die Realenzyklopädie von Pauly-Wissowa.¹² Sykutris wies zunächst darauf hin, daß der byzantinische Brief als eine kulturhistorische¹³ Erscheinung ein Recht darauf habe, nach zeitgenössischen Maßstäben, d. h. nach der Geisteswelt der Spätantike und des Mittelalters, beurteilt zu werden.¹⁴ Der Attizismus, die Freude an oft modifizierten Zitaten aus älteren Autoren, die ohne Anführung der Namen erkannt werden sollten, die Anführung heidnischer antiker, oft mythologischer, und christlicher Exempla gehörten in das Gebiet der Nachahmung (Mimesis) klassischer und überhaupt mustergültiger Vorbilder. Solche Briefe konnten bewußt nur von den Gebildeten verstanden werden: ihnen sollte die Auflösung der Zitate und das Wiedererkennen der Exempla ein sublimes Vergnügen bereiten. Der Brief sollte nicht ein realistisches Abbild der eigenen Persönlichkeit geben, sondern das erstrebte Wunschbild.¹⁵

Man empfand das Eintreffen eines Briefes gern als eine persönliche Begegnung mit dem Korrespondenten. Die byzantinischen Briefe sind mit Lob und Nachsicht gegenüber dem Adressaten geschrieben. Entsprechend sind die Gefühle des Adressaten gegenüber dem Schreiber. Hier muss man einsehen, dass höhere Kultur ohne ein gewisses Maß an gesellschaftlich bedingten Unaufrichtigkeiten gar nicht möglich ist. Daher ist es in diesem Fall ungerecht über byzantinische „Heuchelei“ zu sprechen. Sykutris hat auch betont, dass der byzantinische Brief eine Art Ersatz für dichterische Schöpfungen gewesen sei (die Profanpoesie wurde ja im Vergleich zur Kirchendichtung wenig entwickelt im Byzanz). So erklärt sich eher die Lebensfremdheit und das Artifizielle der byzantinischen Epistolographie.¹⁶ Dass übrigens viele byzantinische Briefe sehr interessante „sachliche Kerne“ enthalten, die sich allerdings erst dem sorgfältigen Interpreten erschließen, haben einige hervorragende Studien schon gezeigt.¹⁷

H. Hunger¹⁸ erinnert mit Recht an die soziologische Funktion des Briefes. Der Brief war im Mittelalter ein Instrument der Kommunikation und Information. Die

⁹ S. Hunger (Anm. 2) 214.

¹⁰ S. Hunger (Anm. 2) 214.

¹¹ J. Sykutris, Probleme der byzantinischen Epistolographie, in: III^e Congr. Int. Ét. Byz., Comptes-Rendu, Athen 1932, 295-310.

¹² RE Suppl. V (1930) 185-220.

¹³ Sykutris (Anm. 11) 298.

¹⁴ Sykutris (Anm. 11) 297.

¹⁵ Sykutris (Anm. 11) 299f.

¹⁶ Sykutris (Anm. 11) 302f.

¹⁷ Vgl. Sykutris (Anm. 11) 305.

¹⁸ S. Hunger (Anm. 2) 215f.

kläglichen Verkehrsverhältnisse in Byzanz, speziell das Fehlen einer Post für private Zwecke, gaben dem Brief eine besondere Bedeutung. Schwierig ist es uns vorzustellen, welche Anstrengungen es damals kostete, einen Brief zu schreiben und zu expedieren, und unter welchen Risiken er an das gewünschte Ziel kam. Als sehr nützlich erweist sich hier ein Brief des Joseph Bryennios,¹⁹ der – zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts geschrieben – dem Adressaten diese Schwierigkeiten einzeln aufzählt: „Bedenke doch, was es bedeutet, wenn Papier und Tinte zwecklos gekauft werden, wenn Radiermesser, Schere und Tintenfass für nichts und wieder nichts herbeigeschafft und das Schreibgerät stumpf geschrieben wird, wenn Nadel und Garn, Wachs und später Petschaft (Siegel) bereitgestellt werden! Und das sind nur die Äußerlichkeiten. Was und wie viel aber bedeutet das, was wir selbst beitragen? Unsere Einfälle, das Notwendigste daran, und dann all das Mühsame, der gebeugte Nacken, die Anstrengung der Augen, die Geschicklichkeit der Hände, die Bewegung der Finger, die abgewinkelten Knie, die Anordnung der Zeilen, die Form der Buchstaben, die Schönheit der Gedanken, und manchmal auch die Eröffnung von Geheimnissen. Wenn man nun auch einen Briefträger zur Beförderung des Briefes herbeiholt, dann eine lange Seefahrt absolviert werden muss, und schließlich der Brief bei gutem Wind in die Hände des Adressaten gelangt, der aber (das Schreiben) nach der Lektüre sofort in einen finsternen Winkel wirft, wo es zugrunde gehen soll, so überlege, was für eine Verachtung des Absenders und seines schönen Briefes das bedeutet.“

Dazu muss auch die große Mühe begriffen werden, welche die byzantinischen Epistolographen auf die Stilisierung ihrer Briefe und auf die Einhaltung bestimmter Regeln und Standardthemen verwendeten.

Bezüglich der Bedeutung der byzantinischen Epistolographie, wie sie die Kreise der Gelehrten des zwanzigsten Jahrhunderts betrachteten, ist ein Artikel von Peter Hatlie sehr belehrend.²⁰ Hier seine wichtigsten Punkte in Kürze:

Der russische Philologe Smetanin, der sich während der siebziger und achtziger Jahre ausschließlich mit der byzantinischen Epistolographie beschäftigte, führte das Spezialfach „Epistologie“ ein, welches er als eine Hilfsdisziplin der Geschichte verstand. Die Ziele der „Epistologie“ sind nach Smetanin sowohl theoretisch als auch praktisch: Die theoretischen sind folgende: 1. Grenzlinien zwischen Brief und historischem Dokument zu ziehen, 2. Datierung der Briefe auf Grund von epistolo-

¹⁹ Ep. 25, 5-18, in: N. Tomadakes, "Ἐκ τῆς βυζαντινῆς ἐπιστολογραφίας. Ἰωσήφ μοναχοῦ τοῦ Βρυεννίου Ἐπιστολαὶ Λ' καὶ πρὸς αὐτὸν Γ'", *EpistByz* 46 (1983-1986) 283-362: Ἐννόησον γὰρ ἡλικὸν ἐστίν, ἵνα καὶ χάρτης εἰκῆ καὶ μέλαν ἀγορασθῆ καὶ εἰς κενὸν καὶ στυλβωτῆρ καὶ ψαλὶς καὶ καλαμάριον προτεθῆ καὶ γραφίς ἀμβλυθη καὶ ραφίς καὶ νῆμα καὶ κηρὸς καί, τὸ τούτων ὕστερον, ἡ σφραγὶς εἰς μάτην ἐτοιμασθῆ. Καὶ ταῦτα μὲν διὰ τὰ ἐξωθεν. Τὰ δ' ἐξ ἡμῶν αὐτῶν ἡλίκαι καὶ πόσαι. Νοὸς εὐρέματα, τὸ χρεωδέστερον ἐν τούτοις καὶ κοπωδέστερον, ἀχένοσ κλίσις, ὀφθαλμῶν ἐπιβολαί, χειρὸς τέχνη, δακτύλων κινήσις, γονάτων κάμψις, στίχων ἔκθεσις, γραμμάτων τύπος, νοημάτων κάλλος, ἔστι δ' ὅτε καὶ μυστηρίων δῆλωσις. Ὅταν δὲ καὶ γραμματιφόρος εἰς τὸ κομίσει ταῦτα παρακληθῆ καὶ μακρὸς ἔπειτα πλοῦς τελεσθῆ, καὶ ἤδη εὐδοωθέντα εἰς χεῖρας γένηται τοῦ πρὸς ὃν ἔσταται ταῦτα, ὁ δ' ἅμα τῷ ἀναγνῶναι τῆ γωνία τε καὶ τῷ σκότει ὡς ἀπολούμενα παραδῶ, ἀναλόγισαι ὄση τοῦ πέμψαντος περιφρόνησις γίνεται καὶ αὐτῶν τῶν καλῶν.

Vgl. auch Hunger (Anm. 2) 215f.

²⁰ Critical Studies: Redeeming Byzantine Epistolography, in: *Byzantine and Modern Greek Studies* 20 (1996) 213-248.

Die byzantinische Epistolographie und ihre Bedeutung für die Forschung von Personen und Sachen. Das Beispiel des Theodoros von Kyzikos.

logischen Merkmalen und 3. das Verständnis der Einführung und Assimilation der Korrespondenz in die gelehrte Rede. Aus praktischer Sicht ist das Ziel der „Epistologie“, Probleme zu lösen bezüglich: 1. der direkten Komponente der Korrespondenz, 2. ihrer Architektonik und 3. der Einführung und Assimilation des epistolographischen Erbes in die gelehrte Rede. Nach Smetanin bietet die Epistologie konkrete Gewinne für die Historiker. Der Quellenkritik gewidmet, kann sie geheime Gedanken entschlüsseln und komplizierte Kodes entziffern. Ohne Epistologie bleibt der Gelehrte gehemmt und die historische Kenntnis traurig abgeschlossen. Smetanins Ideen wurden außerhalb seines Landes nur wenig verbreitet. Allgemein akzeptiert wird jedoch heute seine grundsätzliche Annahme, dass die byzantinische Epistolographie einer ernsten gelehrten Studie wert ist. Noch bis zu den dreißiger Jahren fand diese Behauptung fast keine Unterstützer. In den früh dreißiger Jahren hatte, wie gesagt (oben S. 163), Ioannis Sykutris mit zwei Artikeln die Samen für eine positivere Verwertung der byzantinischen Epistolographie gesät (gegen die negativen Meinungen von Treu, Krumbacher, Dölger und anderen). In den letzten Jahrzehnten manifestiert sich das gestiegene Interesse für die epistolographischen Studien auf drei Gebieten: 1. hoch gestiegen ist die Nummer der kritischen Editionen im Fach, so dass fast all die wichtigsten Briefsammlungen in guten Editionen zu finden sind, 2. die modernen Forscher verwerten die Briefe, um sich historischen Problemen anzunähern. Briefe werden ausgenützt, um religiöse und politische Begebenheiten, die Wirtschaft, Sozialmustern und das tägliche Leben zu beleuchten und 3. entstanden ist eine Reihe von methodologischen Arbeiten und Kommentaren über das epistolographische Genre selbst, seine theoretischen Voraussetzungen und praktischen Dimensionen, wie z.B. die genannte Studie Smetanins.²¹

Hatlie führt einen geschichtlichen Rückblick auf die Hauptstudien im Bereich der Byzantinischen Epistolographie und ihre Ergebnisse:²² er fängt mit Deissman's „Licht vom Osten“²³ an und seine Klassifikation in historischen Briefen (d. h. privaten, realistischen, nicht literarischen Dokumenten voll historischer Informationen) und literarischen Episteln (d. h. Erzeugnissen literarischer Kunst nach den antiken rhetorischen Regeln, Brieftheorien und Formen). Es folgen Sykutris' genannte Artikel „Epistolographie“ und „Probleme der byzantinischen Epistolographie“, in denen er anderer Meinung als Deissman ist und glaubt dass Deissmans' Klassifikation der byzantinischen Kultur nicht passen kann; denn die meisten uns gekommenen byzantinischen Briefe sind gleichzeitig private und literarische Briefe, perfekt realistisch und hochliterarisch.²⁴ Sykutris empfiehlt eine exakte Interpretation sowohl eine philologische als auch eine formale. Die erste besteht aus guten Editionen, umfassenden und objektiven Kommentaren. Die zweite betrifft den Sprachgebrauch im Bezug auf die verschiedenen Momente und Situationen im Leben des Autors.²⁵ Nach Sykutris' Worten: „Der Philologe kann dann auch zwischen den Zeilen lesen, was die Byzantiner sehr eifrig

²¹ Hatlie (Anm. 15) 213-215.

²² Hatlie (Anm. 15) 216-225.

²³ A. Deissman, Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt, Tübingen 1923 (erste Ausgabe 1895).

²⁴ Sykutris (Anm. 12) 187.2.

²⁵ Sykutris (Anm. 11) 303-307.

getrieben haben und beim Leser fast immer voraussetzen“.²⁶ Die philologischen Träume von Sykutris haben manche Forscher angeeignet, vor allem bezüglich der Identifikation der Korrespondenten durch prosopographische Forschungen oder Katalogisierungen der byzantinischen Siegelsammlungen. Das Erbe von seiner „formalen Interpretation“ sind wichtige Studien, wie die von Gustav Karlsson,²⁷ der eine ernste Diskussion über die soziologische Funktion der Epistolographie initiiert hat, oder die von Herbert Hunger,²⁸ der die rhetorische und mimetische Natur der Briefe betont und den Briefaustausch als eine Art Theater zwischen byzantinischen Kultureliten und ihren Freunden charakterisiert hat. Diese und noch mehr Studien über epistolographische Theorie und Methode haben sich von anderen getrennt, welche sich hauptsächlich für historische Informationen in Briefen interessieren. Die Kombination der beiden scheint sehr schwierig zu sein. Sie wurde von Ljubarskij in seinem Buch über Psellos-Briefe²⁹ als Ziel gesetzt, durch seinen ersten Versuch einerseits Informationen zu ziehen und andererseits die philologischen und formalen Eigenartigkeiten der Psellos-Briefe zu erforschen.

Seit den dreißiger Jahren haben einige Forscher die byzantinische Epistolographie als einen wichtigen Beitrag zur Weltliteratur angesehen und als ein literarisches Feld, in dem die Byzantiner die Antike übertroffen haben. Mit wenigen Ausnahmen haben jedoch die meisten Forscher die literarischen Briefe als historische Quelle und nicht als Literatur betrachtet. In den letzten Jahren versuchen Forscher wie Mullett³⁰ und Littlewood³¹ die byzantinischen Briefe von der historischen Analysis zu befreien und sie primär anhand von ihrem literarischen Wert zu examinieren. Ein Strom in der modernen Geschichtswissenschaft (mit Sykutris beginnend und durch Karlsson, Hunger und andere fortsetzend) spürt die literarischen Qualitäten des Briefs im Kontext von breiten Diskussionen historischer oder technischer Natur auf.³²

Es gibt jedoch auch einige Fälle, in denen der Autor eines Briefes oder sogar einer ganzen Briefsammlung eine nicht oder nur wenig bekannte Person ist. Wenn uns von dieser Person nur oder hauptsächlich Briefe erhalten sind, dann müssen wir versuchen, aus diesen so viele Informationen wie möglich über das Leben, die Rolle, das Werk, die Beziehungen usw. dieser Person zu ziehen. Die literarische Analysis der Briefe wird uns Informationen über das Niveau, die Bildung, die soziale Stellung des Autors geben. Beide also von Sykutris vorgeschlagene Methoden werden uns helfen, ein relativ genaues und vollständiges Bild der Person zu gewinnen.

²⁶ Sykutris (Anm. 11) 307.

²⁷ *Idéologie et cérémonial dans l' épistolographie byzantine. Textes du X^e siècle analysés et commentés.* Nouvelle édition, revue et augmentée, Uppsala 1962.

²⁸ Reich der Neuen Mitte. *Der christliche Geist der byzantinischen Kultur*, Graz-Wien-Köln 1965.

²⁹ Ja. Ljubarskij, Michail Psell. *Lichnost' i Tvorchestvo. K Istorii Vizantijskogo Predgumanizma*, Moscow 1978.

³⁰ M. Mullett, *The Classical Tradition in the Byzantine Letter*, in: *Byzantium and the Classical Tradition*, eds. M. Mullett and R. Scott, Birmingham 1981, sowie ders. *Writing in Early Medieval Byzantium*, in: *The Uses of Literacy in Early Medieval Europe*, ed. R. McKitterick, Cambridge 1990 und ders. *The Madness of Genre*, in: *DOP* 46 (1992).

³¹ A. R. Littlewood, *An "Icon of the Soul": The Byzantine Letter*, in: *Visible Language* 10 (1976) 197-226.

³² Hatlie (Anm. 15) 226.

Die byzantinische Epistolographie und ihre Bedeutung für die Forschung von Personen und Sachen. Das Beispiel des Theodoros von Kyzikos.

Hier sei als Beispiel der Fall des Theodoros von Kyzikos vorgestellt, dessen Persönlichkeit aufgrund von zweien Briefsammlungen, die unter seinem Namen überliefert sind, skizzieren läßt.³³

Über Theodoros von Kyzikos stehen uns nur wenige Informationen aus historischen oder anderen Quellen zur Verfügung. Der Hauptanteil der Auskünfte über sein Leben ist demnach seinem Briefkorpus selbst zu entnehmen:³⁴

Bezüglich seines Geburts- und Todesdatums verfügen wir nur über Indizien. Da aus seiner Korrespondenz mit dem Kaiser Konstantinos VII. eine besondere, beinahe intime Vertrautheit zwischen den beiden zutage tritt, kann man darauf schließen, dass sie etwa Altersgenossen waren. Die sehr enge Beziehung der beiden Männer läßt sich schon in der Wahl der Bezeichnungen bzw. Anredeformen erkennen: Konstantinos nennt Theodoros einen treuen und höchst beliebten und gebildeten Freund, Sohn des Lichtes, Menschen Gottes u. ä., und betrachtet ihn als ein Geschenk Gottes an ihn (Ath. Ep. 1, 17-26). Solche Ausdrücke beweisen die große Vertrautheit und Liebe, die Konstantinos für Theodoros empfindet. Mit absolutem Vertrauen beauftragt er ihn mit dem Abfassen von Reden (ib. 26-29) und (später als Alleinherrscher) mit dem Verfassen von Versen (vgl. Vind. Ep. 51, 15-16). Er entschuldigt sich häufig bei Theodoros wegen seiner Unbildung und der vermutlichen sprachlichen Fehler in seinen Briefen (Ath. Ep. 1, 3, 5, 7, 18).

Die Briefe der einen von den zwei Briefsammlungen des Theodoros (die aus ihrem Hauptkodex Athous Laura 126 Sammlung des Athous genannt wurde) sind in einer klaren chronologischen Reihenfolge angeordnet, die leicht nachvollziehbar ist: Die zehn Briefe des Theodoros an Konstantinos Porphyrogenetos (2, 4, 6, 8, 9, 11, 13, 14, 16, 17) sind in die Zeit zwischen dem Angriff des Russen Igor auf das byzantinische Reich im Jahre 941 und dem Antritt der Alleinherrschaft Konstantinos' (944) zu datieren. An zahlreichen Stellen tritt uns der Wunsch des Theodoros entgegen, dass Konstantinos bald die geerbte Kaiserherrschaft antrete. Der zweite Teil der Sammlung des Athous besteht aus 15 Briefen des Theodoros (19-33), die alle von seinem Exil in Nikaia (vgl. besonders Ep. 22, 2-5) berichten und chronologisch nach dem Tod des Konstantinos (959) einzuordnen sind. Wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht, wurde Theodoros gegen Ende seines Lebens exiliert, wahrscheinlich nach der Änderung der Dynastie (J. 963).

Theodoros' Geburtsort ist auch nicht bekannt. Aufgrund seiner Aussagen dürfen wir annehmen, dass er aus einer Seestadt nicht sehr weit vom Olymp Bithyniens stammte, von der er entweder nach Kyzikos oder nach Konstantinopel segeln konnte: Charakteristisch ist in diesem Zusammenhang ein Brief der zweiten Briefsammlung des Theodoros (die aus ihrem Hauptkodex Vind. phil. gr. 342 Sammlung des Vindobonensis genannt wurde), Vind. Ep. 17, an den nun alleinherrschenden Konstantinos VII., in dem Theodoros sagt, er würde bald vom Berg Olymp absteigen, in seine

³³ Nunmehr in der neuen kritischen Textausgabe: Maria Tziatzi-Papagianni (Ed.) *Theodori Metropolitanæ Cyzici Epistulae* [Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Series Berolinensis Bd. 48], Berlin/Boston 2012.

³⁴ Ab diesem Punkt erwähne ich die Resultate meiner Forschung bezüglich des Lebens des Theodoros von Kyzikos, die in einer erweiterten Form das erste Kapitel meiner Edition der Briefe des Theodoros (s. vorige Anm.) gebildet haben (S. 3*-16*).

Heimat zurückkehren und von dort mit dem Schiff in die ihm zugeteilte Diözese, nämlich nach Kyzikos, segeln.

Theodoros ist sicher in Konstantinopel aufgewachsen und hat ebenda studiert (Konstantinopel wurde als Ausbildungsort bevorzugt und bot gleichzeitig die besten Möglichkeiten für eine zukünftige Karriere).³⁵ Er besaß dort ein eigenes Haus und gehörte zu den Eminentes der Stadt (s. Vind. Ep. 1, 2-13). Er zog jedoch häufig (höchstwahrscheinlich während der Sommermonate) aus der Stadt auf den Olymp (vgl. Ath. Ep. 7, 10, 11, 12) oder in die Thermen in Pythia (Ath. Ep. 9), von wo er an Konstantinos und andere seine Freunde schrieb. Dass Theodoros die Möglichkeit hatte, auch während des Winters und des Frühlings außerhalb der Stadt zu residieren, ist aus einem Brief des Athous (Ath. Ep. 17) ersichtlich.

Theodoros bekleidete ein hohes Amt in der Großen Kirche während des Patriarchats von Theophylaktos (933-956), dem er sehr treu geblieben ist. Er soll einer von seinen Pädagogen (vor dem J. 933) gewesen sein. Gleichzeitig war er, wie gesagt, ein intimer Freund des Kaisers Konstantinos VII. Er war also eine Autoritätsperson und spielte in der Kirchengeschichte seiner Zeit eine entscheidende Rolle. Wie aus dem Titel einer seiner Epistel (Vind. Ep. 36) (Τῷ ἀδελφῷ μαγίστρῳ) hervorgeht, hatte er einen Bruder, der Magistros war, also eine hohe Würde innehatte, die allerdings nicht näher bestimmt wird. So konnte Theodoros auch in der Politik eine wichtige Rolle spielen. Fünf Briefe der Sammlung des Vindobonensis (Ep. 38-42) sind an eminente Freunde oder Verwandte des Theodoros als Trost-, Mahn- und Bittschreiben gerichtet und beweisen seinen großen Einfluss. Es ist daher kein Zufall, dass Theodoros in seinen Briefen an Konstantinos VII., bevor er Alleinherrscher wurde, ihn ermutigt und ihm ständig wünscht, dass er bald das ihm gehörende und von Gott für ihn bestimmte Reich antritt; dabei drückt sich Theodoros äußerst negativ über den Usurpator des Throns, Romanos Lekapenos, und seine Regierungsweise aus (Ath. Ep. 2, 9-16; 4, 11-15; 8, 34-36; 9, 27-30 u. 40-46; 11, 10-14 u. 30-33; 14, 14-23; 16, 11-14; Vind. Ep. 2, 48-51; 3, 3-6 u. 61-68; 4, 28-33). In den Briefen, die auf die Ernennung des Konstantinos zum Alleinherrscher folgen, wünscht Theodoros diesem ein langes Leben, so dass er die Armen vor den Mächtigeren bewahre, das Recht festige, die Wurzel der Habsucht abtrenne und tugendhafte Adlige fördere (Vind. Ep. 47, 6-7 u. 14-19; vgl. auch ib. 17, 15-18 und 51, 10-14). Gott möge ihm bei jeder guten Tat unterstützen und seine Macht und Staatsaffären, wie es ihm beliebt, leiten (Vind. Ep. 51, 26-27). Wegen seiner Funktion des geistlichen Vaters ziehe es Theodoros vor, eher der Seele des Kaisers zu nutzen als ihn zu schmeicheln (ebda. 27-29).

Theodoros war hochgelehrt. Sein Stil ist sehr elegant und wurde von seinen Korrespondenten gepriesen. Konstantinos VII. hat ihn, von seiner aufsehenerregenden klassischen Bildung beeindruckt, dem Kreis seiner gelehrten Mitarbeiter angegliedert.³⁶ Wie Konstantinos (s. oben), beauftragte ihn auch Romanos II. (Konstantinos'

³⁵ S. P. Speck, Die Kaiserliche Universität von Konstantinopel (*ByzArch* 14), München 1974, S. 30 Anm. 9.

³⁶ Konstantinos VII. genoss es, sich mit Weisen und Gelehrten zu umgeben und sorgte sich um die Entwicklung der *artes*, der Wissenschaften und der Literatur. In diesem Kontext liess er verschiedene Lehrstühle einrichten, von denen aber, soweit wir wissen, keiner Theodoros anvertraut wurde. Das mag u.a. daran liegen, dass Theodoros gegen jeden hohen Rang gesinnt war. Es entzieht sich allerdings

Die byzantinische Epistolographie und ihre Bedeutung für die Forschung von Personen und Sachen. Das Beispiel des Theodoros von Kyzikos.

Sohn) damit, dass er verschiedene Schriften für ihn verfaßte. Ein Brief des Theodoros (Vind. Ep. 7) impliziert seine Tätigkeit am Hof auch während der Regierungszeit Romanos' II.; denn hier schreibt Theodoros an Maleinos wie aus dem Munde des Kaisers Romanos und in seinem Auftrag.

Der Höhepunkt seiner Karriere kann in die Jahre 941-959 gesetzt werden. Damit ist allerdings auch der Anfang seines Unglücks verbunden: Schon bevor Konstantinos Alleinherrscher wurde, ist Theodoros, ohne es zu wollen und unter uns unbekanntem Umständen, zum Bischof von Kyzikos ernannt worden.³⁷ Der erste Brief der Sammlung des Vindobonensis (Vind. Ep. 1) ist in diesem Zusammenhang sehr aufschlussreich: Durch seine Ernennung zum Bischof von Kyzikos ist Theodoros unglücklich geworden, da er aus Konstantinopel und aus seinem eigenen Haus verbannt und von seinen Freunden (besonders von Konstantinos) sowie seinen Verwandten getrennt wurde.³⁸ Aus demselben Anlass musste er das für ihn Allerwichtigste entbehren, nämlich die Sorglosigkeit, die Freiheit und die Möglichkeit, sich nur mit den Seinigen zu umgeben und zu beschäftigen. Ferner beschreibt er sehr lebendig und ausführlich das zerstörte Kyzikos und hofft, dass er bald nach Konstantinopel zurückgerufen wird. Dieser Brief gehört zusammen mit den drei darauffolgenden zu einer Gruppe (Vind. Ep. 1-4): Alle vier Briefe stammen aus derselben Zeit (vor dem J. 944) und haben als Adressaten Konstantinos (leider sind die entsprechenden Antwortschreiben des letzteren nicht erhalten). Drei davon (Vind. Ep. 2-4) haben zum Thema die Intrigen der Nikolaiten³⁹ gegen Theodoros.⁴⁰ Theodoros schreibt an Konstantinos (Brief 2), dass er durch Briefe von Freunden über die Stimmung und die Intrigen

unserer Kenntnis, nach Rambaud (*L' empire grec au dixième siècle: Constantin Porphyrogénète*, Paris 1870, 70), wer die Professuren für Arithmetik, Musik, Grammatik, Dialektik, Recht und Medizin innehatte. Es ist daher nicht auszuschließen, dass Theodoros einen von diesen Lehrstühlen bekleidete.

³⁷ Theodoros gesteht, dass er diesen hohen Rang nie angestrebt bzw. geliebt habe, weil er sich dessen unwürdig fühlte. Wenn er doch das Bischofsamt angenommen hat, so geschah dies in der Absicht, die Hoffnungen aller nicht zu enttäuschen und seine Unterweisung nicht zu beschämen (s. Vind. Ep. 39). Trotzdem zeigte Theodoros mit der Zeit ein tiefes Interesse für die ihm zugeteilte Diözese: in Vind. Ep. 17 wollte er so schnell wie möglich nach Kyzikos fahren, um die arme Bevölkerung mit den großen Wohltaten des Kaisers Konstantinos zu trösten. Den Hass und das Schweigen seiner ehemaligen Freunde führt er auf seine Beförderung innerhalb der Priesterschaft zurück (vgl. Vind. Ep. 10, 2-5).

³⁸ Auf seine Ernennung zum Metropolit von Kyzikos wird sicherlich auch in den Briefen 8-12, 17 und 39 der Sammlung des Vindobonensis Bezug genommen.

³⁹ Mit der Bezeichnung Nikolaiten sind natürlich nicht die gleichnamigen Häretiker der ersten christlichen Jahrhunderte, sondern die Kleriker gemeint, die bezüglich der Tetragamie dem Patriarchen Nikolaos I. Mystikos folgten und die vierte Ehe des Kaisers Leon VI. des Weisen (906) verdammt. Der Streit zwischen den Nikolaiten und ihren Opponenten, den Euthymianern, quälte die östliche Kirche für lange Zeit. Die Nikolaiten besaßen eine kraftvolle Stellung während der Patriarchatszeit des Theophylaktos (933-956), von dem sie Unterstützung und Gnade erwarteten. Kurz vor dem J. 944 hatten sie also genug Kraft, um eine synodale Verurteilung des Theodoros zu bewirken.

⁴⁰ Mit diesen scheinen auch die Briefe 25-27 und 29-32 der Sammlung des Vindobonensis zusammenzuhängen: es sind allesamt Klagebriefe gegen die Gemeinde seiner Mitbrüder und Freunde, die ihn wie einen Toten vergessen bzw. ihm eine Falle gestellt haben. In Brief 26 ist die Rede von der schlechten Regelung der Angelegenheiten in Laodikeia, worüber wir nichts Näheres erfahren. In Brief 29 (6-10) spricht Theodoros von seiner Isolierung in einer *ἐσχάτῃ* (ist damit Kyzikos oder ein Exilort gemeint?), abseits vom Zentrum des Geschehens und in Entbehrung der Freunde und Weisen.

seiner Kollegen⁴¹ gegen ihn informiert wurde. Ferner beschreibt er (Briefe 3 und 4) ausführlich das ungerechte Gerichtsverfahren und die wilden Verhaltensweisen der Nikolaiten, die ihm seine Würde genommen haben, ohne ihm das Wort zu erteilen, damit er seine Unschuld aufzeige.⁴² Er ist dabei den Ratschlägen des Konstantinos gefolgt und so hat er auf übermäßigen Widerstand verzichtet. Er bekennt, dass er weder vorher noch jetzt das Bischofsamt liebe; er hält es jedoch nicht für richtig wegen solchen „Unkrauts“, das mit dem kirchlichen Weizen oft zusammenwächst, sich zurückziehen, ohne etwas für das Gemeinwohl getan zu haben (Ep. 4, 18-24; s. auch Ep. 58).

Theodoros wurde öfters von Gesundheitsproblemen gequält: Er schreibt (Vind. Ep. 18 und 20) von seinen Sorgen und Krankheiten, die es ihm nicht erlauben, seinen Freunden zu schreiben. Über eine schwere Krankheit, die ihn bei der Rückkehr von Kyzikos in seine Heimat überfiel, berichtet ein anderer Brief (Vind. Ep. 38).

Aus der Zeit der Alleinherrschaft des Konstantinos stammen wahrscheinlich zwei miteinander verbundene Bittbriefe der Sammlung des Vindobonensis (die Briefe 5 und 6), die an Konstantinos mit konkreten Bitten seitens des Theodoros gerichtet wurden (zum einen bezüglich der Wasserversorgung seines kleinen Hauses, zum anderen bezüglich der Mitgift seiner armen Nichte). Beide beweisen, dass Theodoros seine enge Beziehung zum Kaiser Konstantinos VII. während seines ganzen Lebens aufbewahrt hatte.

Theodoros sehnte sich allerdings nach dem asketischen Leben und deshalb ist er bemüht, sich oft auf den bithynischen Olymp zurückzuziehen. Eine Reihe von Briefen der Sammlung des Vindobonensis geben Auskunft über seine Vorliebe für diese Lebensart: einige (Briefe 21 und 22) preisen das asketische Leben auf dem Berg, im Gegensatz zum Leben eines Klerikers in der Stadt. Dadurch lobt Theodoros seine jetzige Lebensart, die von Lärm frei ist, Drohungen der Adligen missachtet und der boshafte Gespräche und unerfreuliche Spektakel fremd sind (Vind. Ep. 22, 4-6). Theodoros schreibt offenbar diese Briefe im fortgeschrittenen Alter (wie aus Ep. 21, 11 hervorgeht). Anstatt des städtischen Lärmes ist er von Ruhe und geistigen Gesängen umgeben. Nichts Nötiges fehlt ihm außer der Freundschaft der Genossen (Vind. Ep. 44, 4-8). Theodoros verließ Konstantinopel übereilt und von den ständigen Reden ermüdet, ohne sich von seinen Freunden zu verabschieden (Briefe 45 u. 46). Über den Seeweg ist er in seine Heimat gefahren, da ihn aber auch dort der Ruf verfolgte, ist er weiter gezogen, weit weg vom Unheil der Stadt. Er lebt nun das Leben eines Einsiedlers, das er für besser als die Festversammlungen, die kaiserliche Gesellschaft und allerlei Schmeicheleien hält (Brief 46, 15-37). Er befindet sich (Brief 47) in seiner Einsiedelei auf dem Olymp, kurz nach Konstantinos' Ernennung zum Alleinherrscher (Vind. Ep. 47, 4-8 und 14-19), von wo er ihm, seiner Gewohnheit

⁴¹ Über das Klima von Intrigen und Hinterlist, welches in den hohen Sphären der politischen und kirchlichen Verwaltung und Aristokratie in der Mitte des zehnten Jahrhunderts herrschte, vgl. auch A. Yannopoulos, 'Ο Ναυπλιεύς Θεόδωρος Νικαίας, *Ναυπλιακά Ανάλεκτα* 4 (2000) 146-7 und desselben 'Ιστορικές πληροφορίες του Θεοδώρου Νικαίας γιά την Αργολίδα, *Βυζαντινός Δόμος* 10-11 (1999-2000) 159-160.

⁴² Dass ihm nicht erlaubt wurde, sich zu verteidigen, erfahren wir auch von Vind. Ep. 32, 8-10. Dazu sagt er dort, dass er in seiner Abwesenheit verurteilt wurde.

Die byzantinische Epistolographie und ihre Bedeutung für die Forschung von Personen und Sachen. Das Beispiel des Theodoros von Kyzikos.

gemäß, Lattiche schickt (Vind. Ep. 47, 11-13). In demselben Ort und zu derselben Zeit nimmt Theodoros die Aufforderung des Konstantinos, Verse für ihn zu schreiben, bereitwillig an und kann ihr schnell nachkommen, da er sich weit entfernt befindet von Verwirrungen und unzeitigen Reden der Stadt. Theodoros ist Gott dankbar (Vind. Ep. 48), da er einen Teil seines Lebens, sei es nur einen kurzen, den geistlichen Gesängen und der reinen Lebensweise widmen konnte, weit von den Unruhen des Lebens. Im Kloster entbehrt er das für den Körper Notwendige nicht und fühlt sich trotz der Entfernung von Konstantinopel glückseliger und reicher als diejenigen, die sehr reich sind und große Würden innehaben.

Wohl in der letzten Periode seines Lebens, sicherlich nach dem Tode des Konstantinos (959) und wahrscheinlich auch nach diesem des Romanos II. (963), wurde Theodoros nach Nikaia exiliert wegen seines Konfliktes mit dem Patriarchen Polyuktos. Der zweite Teil der Briefsammlung des Athous stammt aus dieser Zeit:⁴³ Hier wendet er sich (in fast allen Briefen) an Freunde bzw. Mitbrüder oder geistliche Väter, die in dieser schwierigen Zeit an ihn denken und ihm schreiben (überwiegend sind es Dankesbriefe). Ganz anders aber zugleich charakteristisch ist der erste Brief dieses Teils (Ath. Ep. 19), den Theodoros an den Patriarchen Polyuktos richtet. Hierbei handelt es sich um einen Klagebrief gegen Heuchelei, Worte und Taten des letzteren, im Rahmen des Streits zwischen den beiden Männern. Das ist der Antwortbrief des Theodoros an einen uns verloren gegangenen Brief des Polyuktos, in dem der Patriarch Theodoros beschuldigte, gegen diesen gewirkt zu haben. Dieser Brief war von dem gescheiterten Plan des Theodoros und des Konstantinos VII. (958-959) gegen Polyuktos veranlasst worden.⁴⁴

Das späteste datierbare Zeugnis von Theodoros, über das wir verfügen, ist ein Klagebrief desselben an Symeon Magistros und Logothetes des Dromos wegen seines Schweigens und seiner Vergesslichkeit gegenüber den alten Freunden. Symeon ist zu dieser Zeit glücklich und hat hohe Würden inne. Der Brief ist daher in der Mitte der Regierungszeit von Nikephoros Phokas zu datieren (ca. 965).⁴⁵ Theodoros befindet sich in Nikaia oder auf dem Olymp in seiner Einsiedelei. Symeon antwortet ihm mit einem Lob für seine Eloquenz und mit der Ermahnung, ihm weiter zu schreiben.⁴⁶

Informationen über Theodoros können wir auch aus den Episteln anderer Personen an ihn (außer Konstantinos VII., von dem schon oben die Rede war) ziehen:

⁴³ Abweichend sind die zwei letzten Briefe dieses Teils (Ath. Ep. 32 u. 33), in denen keine Rede vom Exil ist, und die wahrscheinlich zu einer anderen Lebensperiode des Theodoros gehören. Darrouzès, *Épistoliers* S. 341 Anm. 21, meint bezüglich des Briefs 33, dass, wenn dieser aus der Zeit des Exils stammt, dann müßte dem Exilierten eine gewisse Bewegungsfreiheit erlaubt worden sein, so dass er nicht in Nikaia eingeschlossen bleiben musste. Das scheint mir aber, aufgrund der Exilbriefe des Theodoros in beiden Sammlungen, nicht zu stimmen.

⁴⁴ V. Grumel - J. Darrouzès, *Les registres des actes du Patriarcat de Constantinople. Vol. I Les actes des patriarches. Fasc. II et III Les registres de 715 à 1206, Le Patriarcat Byzantin Série I, Paris* ²1989, Nr. 789p.

⁴⁵ S. Darrouzès, *Épistoliers Byzantins du X^e siècle (Archives de l'Orient Chrétien 6), Paris 1960, S. 160 mit Anm. 63.*

⁴⁶ S. Darrouzès (Anm. 45) 160-162 mit Anm. 63-64. Neue textkritische Edition des Briefes im Appendix der neuen kritischen Ausgabe der Briefe des Theodoros von Kyzikos, Tziatzi-Papagianni (Anm. 33) 123f.

Von einigen Briefen des Bischofs von Nikaia, Theodoros, der ein Mitbruder und Korrespondent unseres Metropoliten war, erfahren wir von dem Bündnis der beiden Metropoliten bei der Konspiration gegen Polyeuktos.⁴⁷

Ein Brief des Symeon Magistros und Logothetes des Dromos (Ep. 83 Darrouzès⁴⁸) spricht vom Metropoliten von Kyzikos, unserem Theodoros, der die Mönche auf dem Olymp, Kymina, Latros und Athos ermahnen soll, wegen des bevorstehenden Krieges mit dem Emir Hamdas, ein Gebet an Gott zu richten. Der Brief ist nach Ahrweiler ins J. 958 zu datieren (Darrouzès setzte ihn irrtümlich ins Jahr 964⁴⁹).⁵⁰ Theodoros hatte immer enge Beziehungen zu den Klöstern vor allem zu jenen auf dem Olymp.

Das Bild des Theodoros ergänzen ein Brief von Niketas Magistros (Brief Nr. 8 Westerink⁵¹) sowie fünf anonyme Briefe (IX 41-45 Darrouzès) an Theodoros von Kyzikos,⁵² die die Tugenden und die Eloquenz des letzteren in seinen Episteln preisen.

Ferner gibt es Briefe, die über die Feindschaften des Theodoros Auskunft geben. In einem solchen klagt Alexander von Nikaia (Ep. 5 Darrouzès) Theodoros als seinen großen Feind an, weil er eine große Rolle bei dem Gerichtsverfahren gegen ihn gespielt hätte. Theodoros gehörte einer Kommission aus vier Metropoliten und vier staatlichen Persönlichkeiten an, die vom Patriarchen und wahrscheinlich auch vom Kaiser nach Nikaia geschickt worden war, um die Verwaltungsangelegenheiten Alexanders zu prüfen. In einem weiteren Brief (Nr. 16 Darrouzès) tadelt Alexander Theodoros von Kyzikos und Anastasios von Herakleia als seine ausgesprochenen Feinde,⁵³ die frech und bereit sind, ein Verbrechen zu begehen. Sie klagen ihn ständig bei dem Kaiser als Empörer, frech und beleidigend an, so dass der Kaiser sich ihm gegenüber nicht wohlwollend zeigt. Die Episteln Alexanders stammen aus der Zeit um 945. Daraus kann man schließen, dass Theodoros zu dieser Zeit, wahrscheinlich durch die Hilfe des jetzt alleinherrschenden Konstantinos, seine Würde zurückerlangt hat, nachdem er von den Nikolaiten verurteilt wurde, und somit wieder eine wichtige Rolle in der Kirchengeschichte spielen konnte.

Nach den obengenannten Daten können wir mit gewisser Sicherheit folgende Resultate bezüglich Theodoros und sein Leben zusammenfassen: Theodoros von Kyzikos war ein Altersgenosse des Konstantinos VII., mit dem er in enger Freundschaft verbunden war. Gleichzeitig war er aber einer von den Pädagogen des Patriarchen Theophylaktos, dem er sehr treu blieb und während dessen Patriarchats er ein hohes Amt in der Großen Kirche innehatte. Daher spielte Theodoros schon vor

⁴⁷ Diese Briefe wurden im Appendix der neuen kritischen Ausgabe der Briefe des Theodoros von Kyzikos, Tziatzi-Papagianni (Anm. 33) 125f., neuediert.

⁴⁸ S. Darrouzès (Anm. 45) 146f.

⁴⁹ S. Darrouzès (Anm. 45) 146 Anm. 53-54.

⁵⁰ H. Ahrweiler, Un discours inédit de Constantin VII Porphyrogénète, in: *TravMém* 2 (1967) 395 Anm. 10.

⁵¹ L. G. Westerink, Nicéas Magistros, *Lettres d' un exilé* (928-946), Paris 1973.

⁵² Alle fünf wurden im Appendix der neuen kritischen Ausgabe der Briefe des Theodoros von Kyzikos, Tziatzi-Papagianni (Anm. 33) 126-132, neuediert.

⁵³ Zu den Feindschaften des Alexandros vgl. auch A. Markopoulos, Überlegungen zu Leben und Werk des Alexandros von Nikaia, in: *JÖB* 44 (1994) 325.

Die byzantinische Epistolographie und ihre Bedeutung für die Forschung von Personen und Sachen. Das Beispiel des Theodoros von Kyzikos.

933 und mindestens bis zum Tode des Konstantinos (959) eine entscheidende Rolle in der Kirchengeschichte.⁵⁴ Sein Geburtsort ist nicht bekannt. Wahrscheinlich stammte er aus einer Seestadt nicht sehr weit vom bithynischen Olymp. Allerdings ist er in Konstantinopel aufgewachsen, hat dort studiert und gehörte zu den eminenten Personen der Stadt. Der Höhepunkt seiner Karriere kann in die Jahre 941-959 gesetzt werden. Er war hochgelehrt und sein Stil war sehr elegant und wurde von seinen Korrespondenten gepriesen. Konstantinos VII. und später sein Sohn Romanos II. beauftragten ihn mit der Abfassung verschiedener Schriften in deren Namen. Wenige Jahre vor 944 wurde er gegen seinen Willen Bischof von Kyzikos und daher aus Konstantinopel versetzt. Darauf erlebte er die Intrigen der Nikolaiten, die ihn in seiner Abwesenheit in einem unverschämten Gericht haben verurteilen und absetzen lassen. Als Konstantinos VII. im Jahr 944 Alleinherrscher wurde, hat er seinem Freund Theodoros seine Würde und Macht zurückgegeben. Theodoros durfte jetzt seinen Feind, Alexandros von Nikaia, prüfen und urteilen (944-945). Er konnte wieder eine zentralere Rolle in der Kirchenpolitik seiner Zeit spielen, er hoffte sogar, den neuen Patriarchen Polyeuktos (956-970) mit Hilfe des Kaisers Konstantinos und der mit ihm verbündeten Metropolen stürzen zu können. Die Konspiration wurde in den Jahren 958-959 entwickelt, war aber durch den Tod Konstantins (959) nicht von Erfolg gekrönt. Theodoros wurde danach, in der letzten Periode seines Lebens, wahrscheinlich nach dem Tode des Romanos II. (963), nach Nikaia exiliert. Er lebte noch gegen 965, wie aus seiner Korrespondenz mit Symeon Magistros ersichtlich ist. Sehr oft residierte er als Mönch auf dem Olymp in Bithynien, von wo aus er zahlreiche Briefe an Konstantinos VII. und andere Personen sandte. Er hat das Bischofsamt nie geliebt und fühlte sich in Kyzikos sehr unwohl. Hingegen hatte er immer (besonders aber im fortgeschrittenen Alter) die Ruhe des Berges und das Leben des Einsiedlers dem Unheil der Stadt (sowohl Konstantinopels als auch seiner Heimat selbst) vorgezogen. Über das Ende seines Lebens erfahren wir aus den Quellen nichts. Wahrscheinlich traf ihn der Tod in diesem ruhigen Zustand und in einem Alter von über sechzig Jahren.

Nach dieser Vorstellung der Resultate meiner Forschung bezüglich der Person des Theodoros von Kyzikos anhand von seiner Korrespondenz, welche in aller Ausführlichkeit und mit der nötigen Dokumentation in meiner neulich gedruckten Monographie⁵⁵ stehen, hoffe ich, ausreichend bewiesen zu haben, wie groß und in manchen Fällen wie schätzenswert die Bedeutung der byzantinischen Epistolographie sein kann.

⁵⁴ Vgl. Darrouzès (Anm. 45) 31f.

⁵⁵ S. oben Anm. 33.